

Hinführung zum Evangelium Mt 15,21-28

16. August 2026, 20. Sonntag im Jahreskreis

Der Perikope von der kanaanäischen Frau geht die scharfe Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern über Reinheitsgebote voraus (Matthäus 15,1-20). Jesus zieht sich daraufhin in die heidnischen Gebiete von Tyrus und Sidon (im heutigen Libanon) zurück (Vers 21). Die Ortswahl markiert eine geografische wie theologische Grenze: Er betritt das Territorium der historischen Feinde Israels, die für Götzendienst stehen (vgl. Deuteronomium 12,30f.).

Es wird eine grundlegende Wende im Matthäusevangelium beschrieben, das vor allem jüdische Leser*innen adressiert: Das Auftreten der Frau bricht gleich mehrfache Schranken: Sie ist heidnisch, weiblich und Angehörige des alten Feindvolkes der Kanaaniter. Dennoch tritt sie Jesus mit einer erstaunlichen christologischen Erkenntnis entgegen, indem sie ihn als „Herr“ und „Sohn Davids“ anruft (Vers 22). Dieser messianische Titel greift die Verheißung aus 2. Samuel 7 auf und ist bemerkenswert, da selbst Jesu eigene Jünger oft im „Kleinglauben“ verharren, wie Petrus beim Versuch, auf dem Wasser zu gehen (Matthäus 14,31).

Jesu anfängliches Schweigen und seine Abweisung wirken verstörend (Vers 23). Seine Worte, er sei nur zu den „verlorenen Schafen des Hauses Israel“ gesandt (Vers 24), spiegeln die heilsgeschichtliche Reihenfolge wider: Das Heil gilt primär dem Gottesvolk des Alten Bundes und dann den anderen Völkern (vgl. Röm 1,16). Auch das harte Gleichnis von den „Kindern“ (Israel) und den „kleinen Hunden“ (einem Schimpfwort für Heiden) unterstreicht diese Ordnung (Vers 26).

Doch die Frau lässt sich weder durch Jesu Schweigen noch durch das Zurückweisen der Jünger entmutigen. In überwältigender Demut und Klugheit greift sie das Bild auf und wendet es im Glauben: Selbst den Hündlein stehen die Krumen zu, die vom Tisch des Herrn fallen (Vers 27). Sie beansprucht keine Sonderrechte aus Abstammung oder Bund, sondern vertraut einzig auf Jesu grenzenlose Barmherzigkeit.

Damit offenbart sich etwas Wesentliches des Glaubens: Er hat nichts zu tun mit Herkunft und er vertraut auch, wenn Gott zu schweigen scheint. Jesus attestiert der Kanaanäerin einen „großen Glauben“ und heilt ihre Tochter (Vers 28). So wird die kanaanäische Frau zum prophetischen Vorgeschmack auf den universalen Missionsbefehl (Matthäus 28,19): Gottes Heil überwindet alle Grenzen und steht jedem offen, der an den Messias glaubt.

Roman J. Sillaber, MA BA – Leitung Katholische Jugend Diözese Innsbruck

Fragen zum Weiterdenken

- Wo erlebst du Gott scheinbar schweigend, obwohl du dringend Hilfe brauchst?
- Was beeindruckt dich an der Ausdauer und Demut dieser Frau am meisten?